

READBEAST



EROTISCHE TIERGESCHICHTEN

Original: [California](#) von Rachael Ross[†]

Es hat eine Weile gedauert, aber sie haben sich daran gewöhnt. Die Cowboys, meine ich, weil sie so unfassbar engstirnig sein konnten. Dass eine junge, texanische Frau wie ich die harte Arbeit auf einer Farm schaffte, hatte sie geärgert. Aber Parker, der alte Mann, kannte mich und als ich zu ihm kam, um nach Arbeit zu fragen, hatte er gar nicht erst versucht, mich in die Küche zu stecken.

Mein Vater hatte in den letzten Jahren vor seinem Tod auf Parkers Ranch gearbeitet, also hatte er vielleicht gedacht, dass er mir etwas schuldete. Allerdings hatte ich nie eine Schuld einfordern wollen und ehrlich gesagt glaube ich auch nicht, dass es Parkers wirklicher Beweggrund war. Er war sich sicher, dass ich hart arbeiten konnte und der Leistung seiner Männer nichts nachstand und nach ein paar Tagen hatte ich das bewiesen. Aber die Jungs brauchten etwas länger, das war alles.

Mein Vater war Texaner und die Geschichte seiner Familie reichte schon lange zurück, noch bevor Sam Houston hier ankam. Meine Mama kam aus Juarez, auf der anderen Seite der Grenze. Ich hatte sie nie kennengelernt und hatte nur ein Bild von ihr, das war alles. Ich bin bei meinem Vater aufgewachsen, von Ranch zu Ranch gezogen, habe die Schule besucht, wo ich konnte, habe aber vor allem gelernt, wie man Lassos wirft, Zäune repariert und die Gedanken von Pferden, Ochsen und Cowboys lesen konnte. Ich wusste, was sie dachten, auch wenn sie es meistens nicht merkten.

Ich habe meine Fertigkeiten im Lesen, Schreiben und Rechnen vor allem durch Neugier erhalten. Lesen und Schreiben aus alten Zeitungen und Zane-Gray-Taschenbüchern und Mathematik vom Pokerspielen mit den Jungs.

Ich wurde zweimal vergewaltigt, aber das zweite Mal war es mehr meine Schuld als seine und ich hatte daraus gelernt. Es hatte mich nicht umgebracht und das Einzige, was ich verloren hatte, war ein bisschen Blut und das hatte ich ein paar Jahre später zurückgeholt. Auge um Auge, wie es im Alten Testament heißt.

Ich war also California Oquias oder kurz Cali, klein und leicht, vielleicht zu leicht, aber auch drahtig und stark. Harte Arbeit hat meinen Körper geformt. Kleine feste Brüste, schmale Hüften und ein großer runder mexikanischer Hintern, der etwas mehr Aufmerksamkeit bekam, als er verdiente. Das war ich. Meine Haut, braun wie der Schlamm des Rio Grande, leuchtend braune Augen und dichtes schwarzes Haar. Ich hatte ein hübsches Gesicht, rund, mit hohen Wangen und einer kleinen Nase und mit meinem Lächeln konnte ich die Jungs ziemlich verrückt machen.

Ich lächelte gerade, als ich nach einem langen Arbeitstag und einem guten Abendessen am Tisch saß. Ich hatte ein Full House bei einem Louisiana Hold'em Spiel in der Hand und es waren zweihundert Dollar im Pott. Verdammt viel Geld für einfache Cowboys.

„Zwanzig?“

Ich schaute die vier Jungs an, mit denen ich am Tisch saß. Sie waren alle jung, Anfang zwanzig wie ich. Die älteren Kerle kannten mich und spielten nicht mehr mit mir Karten. Bucky nickte zu schnell und ich wusste, dass er was in der Hand hatte, vielleicht einen Flush. Ich versuchte herauszufinden, wer bluffte und wer nicht.

„Okay, ich gehe mit ... uhhh ...“, seufzte ich und griff nach unten zu meiner Hüfte. Ich hatte am Morgen eine Stute zugeritten, ein Mistvieh von Pferd, aber jetzt war sie eingeritten. „Hier ist eine Jungfrau für deine zwanzig und noch weitere dreißig.“ Ich rammte mein Bowiemesser in den Tisch, sodass es gerade stand und ein wenig zitterte. Es hatte einen Elfenbeingriff, in den das Abbild einer nackten Jungfrau eingraviert war. So wurde mir zumindest gesagt, dass es das darstellen sollte.

Genauso gut könnte das aber auch das Abbild einer Hure aus Tijuana sein. Es war jedoch ein gutes Messer, das locker 50 Dollar wert war, und das wussten sie.

„Sie blufft“, meinte Tex und grinste mich an. Irgendwo hinter uns schnalzte einer der alten Kerle mit der Zunge. Er hätte das vielleicht auch geglaubt, aber er würde nicht dafür bezahlen, um es herauszufinden, und Tex warf seine Karten weg.

„Ich bin raus.“ Slim, der bullengesichtige Junge zu meiner Linken, warf seine Karten auf den Tisch. „Ich auch.“ Earl schüttelte den Kopf, faltete seine Karten ordentlich zusammen und schob sie weg. Bucky war jedoch dabei. Er musste es und ich lächelte einfach weiter.

„Dreißig ...“, meinte er und kaute auf einem langen Holzspan, den er als Zahnstocher benutzt hatte. „Zum Zahhtag?“ „Was?“ Ich lachte ihn aus und die anderen Jungs haben auch gelacht. „Es ist noch verdammt lange bis zum Zahntag, Buck. Zu lang!“

Ein paar Tage vor dem Zahntag hätte ich vielleicht einen Schuldschein angenommen. Dann wäre es ok, aber es waren ungeschriebene Regeln und zehn Tage waren eine zu lange Zeit, um Schuldscheine anzunehmen. Jederzeit konnte einem etwas passieren und der Zahntag würde ausfallen. Bucky musste das Geld jetzt hinlegen, so wie wir alle.

„Na ja, Scheiße.“ Bucky rieb sich den Kiefer. Er würde nicht versuchen, sich Geld zu leihen, denn sowas ging nie gut. „Ich biete meinen Rotschimmel als Sicherheit, wie wäre es damit?“ „Sicherheit?“ Tex grinste ihn an. „Ich bin kein Banker“, schüttelte ich den Kopf.

„Komm schon, Cali. Wir haben es schon einmal gemacht, jeder hat es mal getan.“ Bucky sah mir ins Gesicht und das war die Wahrheit. Was er wollte, war das Versprechen, dass ich ihm das Pferd später zurückverkaufen würde, für das, was im Pott war.

„Verkauf einfach das verdammte Pferd“, lachte Slim. „Leg es in den Topf.“ „Wie viel ist dein Gaul denn wert?“, fragte ich. „Mmmm, - Sechshundert?“ Bucky sah sich um. „Ja, er ist sowieso so viel wert!“ Er richtete seine blauen Augen auf mich. „Also, akzeptierst du?“

Eine andere ungeschriebene Regel bei uns war ein Limit von fünfzig Dollar für Einsätze und Erhöhungen, was für die meisten von uns eh schon zu hoch war. Meistens spielten wir für zwanzig. Bucky wollte wissen, ob ich einverstanden wäre, die Regeln für diese Runde zu ändern und ihn den Pott auf 570 Dollar erhöhen zu lassen. Das war verdammt viel für ein Spiel unter Freunden und wenn er verlor, würde er sein Pferd nicht zurückbekommen. „Ich habe nichts, womit ich mitziehen kann“, sagte ich ihm und schämte mich nicht, es zuzugeben. Keiner von uns war reich!

„Du hast etwas“, meinte Bucky und grinste mich an und es gab ein paar Lacher von den anderen, aber sie verstummten schnell. „Vielleicht solltest du etwas vorsichtiger sein, Buck!“, zischte ich und starrte ihn an. „Sechshundert ...“, sagte er und schnalzte mit seiner Zunge. „Sei bis zum Zahntag in meiner Koje, das reicht als Einsatz.“

Es wurde ziemlich ruhig und rund ein Dutzend Rancharbeiter beobachteten uns. Ich wusste, dass sie sehen wollten, ob ich mein Messer nehmen und damit Bucky's Eier abschneiden würde oder ob ich ja sagen würde. Ich hatte mit keinem dieser Typen jemals gefickt und hatte es auch nicht vor, denn sobald das passierte ... Scheiße, dann war der Teufel los. Der Boss würde toben, denn die Jungs waren Jungs und sie wurden schnell eifersüchtig.

„Pah! Da würde ich lieber dein Pferd ficken, Bucky!“, rief ich mit einer gewissen Abscheu, lachte ihn aus und er wurde etwas rot. Die anderen Jungs grölten und man merkte, dass die Anspannung nachließ.

„Okay! Dann lass uns das machen.“ Bucky starrte mich wütend an, aber das lag daran, dass er noch ein halbes Kind war und es nicht besser wusste, so einen derben Scherz wegzustecken. „Was machen?“ Ich sah ihn an. „Mein Einsatz ist mein Gaul und du fickst ihn, wenn du verlierst.“ Er lehnte sich in seinem Stuhl zurück, balancierte auf den Hinterbeinen und schaukelte langsam. „A man, halt die Klappe“, schnaubte ich. „Ich habe nicht einmal zugestimmt, dass du dein Pferd einsetzen darfst.“

Er versuchte das, weil er sich von mir bloßgestellt fühlte. Mir wurde schon früher beim Pokern angeboten, ich solle ein Pferd ficken, aber das war witzig gemeint und alle haben darüber gelacht. Er konnte nicht einmal die dreißig Bucks bezahlen, die ich in den Pott geworfen hatte, es sei denn, ich lasse mich darauf ein und er macht diesen Einsatz.

Meine innere Stimme sagte mir, dass er vielleicht mehr als nur einen Flush in der Hand haben könnte, aber ich war manchmal etwas zu spontan, als mir guttat; eine Tatsache, für die mein Vater mehr als einmal den Arsch versohlt hatte. Aber wie alle guten Töchter piff ich auf seine Lektionen, um mit meinen eigenen Erfahrungen zu wachsen.

„Du willst dein Pferd verlieren?“ Ich lachte. „Okaaaay!“ „Okay?“ Bucky starrte mich an. „Du meinst ... du stimmst zu?“ „Wenn ich verliere, mache ich es“, nickte ich. „Aber ich werde nicht verlieren, Bucky. Ich reite morgen *auf* deinem Pferd, nicht umgekehrt.“

„Du wirst mit meinem Pferd ficken?“ Er schaute sich um und alle im Raum schauten uns an.

Wie dem auch sei, ich konnte nun nicht mehr zurück und ich habe es sofort bereut. Allein dadurch, dass ich „Ja“ gesagt habe, hatte ich angefangen, meinen guten Ruf zu ruinieren, das konnte ich sehen. Es würde keine Rolle spielen, ob ich mit dem Pferd ficken würde oder nicht. Ich war bereit, die Wette einzugehen, und das war genug, dass es die Runde machen würde. Und wenn ich verlieren würde, wäre das wirklich etwas, oder? Aber ich würde nicht verlieren, nicht mit meinem Full House, das war einfach zu ...

„Ich hoffe, du liebst Pferde, Cali, denn ich habe hier vier Siebener in der Hand, die mir sagen, dass mein Gaul dich lieben wird!“ Bucky legte sie langsam auf den Tisch, eine Karte nach der anderen.

„Scheiße.“ Ich starrte auf die Siebener, die dort lagen, und lachte sogar, nur weil es ein guter Trick war.

Vielleicht ein bisschen zu gut und während die Jungs lachten und sich darauf freuten, zu sehen, wie das harte kleine Cowgirl bald einen großen Pferdeschwanz nimmt, griff ich nach meinem Messer. Ich stürzte mich über den Tisch auf ihn, schnell wie ein Kojote auf einen Hasen und legte es an Buckys Kehle. Mit der anderen Hand packte ich die Vorderseite seines Hemdes und hielt ihn fest.

„Überprüfe ihn, Tex“, sagte ich etwas atemlos.

„Verdammt, Cali ... Leg das Messer weg ... Scheiße ... Beruhige dich ...“ Sie redeten alle gleichzeitig, aber Bucky war ganz still und es war ein dünner roter Strich an seiner Kehle zu sehen. Mein Messer war scharf wie die Sünde!

„Äh ...“ Tex bewegte sich langsam. Er wusste, was ich wollte und wenn ich falschlag, würde die Hölle auf mich warten, aber in der Schöpfung Gottes konnte es einfach nicht möglich sein, dass der kleine Bucky vier Siebener ehrlich in die Hand bekommen hatte.

„Scheiße ...“ Tex zog eine Karo-Sechs und dann eine Pik-Drei aus Buckys Hemd, beide tief unten an seinem Gürtel. Er musste es in den vorherigen Runden geschafft haben, zwei Siebener zu

verstecken, und hatte geduldig darauf gewartet, bis er noch zwei dazu bekommen hatte.

Ich ließ ihn los, nahm das Messer von seiner Kehle, stellte mich gerade hin und steckte mein Messer wieder in die Lederscheide an meiner Hüfte. Ich würde es jetzt nicht mehr brauchen.

„Er hat uns ein bisschen betrogen, Jungs.“ Tex hielt die Karten hoch, die er gefunden hatte und Bucky blickte sich nervös um.

„Du dummer Idiot!“, meinte Slim kopfschüttelnd. „Holt ein Seil“, sagte der alte Frank Carlisle. Frank war in den Fünzigern und einer der Vorarbeiter. Er war nicht im Saloon, aber als ich mir Bucky packte, war jemand schnell zu ihm gerannt. Er war ein Mann der alten Schule und knallhart wie ein Maultierarsch bei Sonnenuntergang.

„Jetzt wartet mal ...“ Bucky leckte sich die Lippen und suchte nach Mitgefühl. „Das war doch alles nur ein Spaß, das ist alles ... Ich habe nicht ...“ „Halt die Klappe, Bucky, bevor du es noch schlimmer machst!“, sagte Slim zu ihm und klatschte ihm die Hand ins Gesicht.

„Okay, Cali ... was sollen wir mit ihm machen?“ Frank sah mich an, da ich die Geschädigte war. Sie sahen mich alle an.

Es gibt viele Möglichkeiten, mit einem Kartenbetrüger umzugehen, und keine davon ist besonders nett, denn es war schlicht und einfach nichts anderes als Diebstahl. Früher hätte man ihn einfach dafür erschossen. Heutzutage gibt es im Allgemeinen nur einen kräftigen Arschtritt und der Typ wird davongejagt. Bucky würde in dieser Gegend nicht besonders willkommen sein.

Aber mir war nicht danach, einem Kerl in den Arsch zu treten. Nicht, dass ich das nicht könnte. An einem guten Tag könnte ich es mit jedem dieser Männer aufnehmen und sie würden hinterher wissen, dass sie in einer echten Schlägerei waren. Bucky würde sich sowieso nicht wehren, denn er hatte nicht nur mich, sondern uns alle betrogen. Die Jungs hätten ihn festgehalten und erst losgelassen, wenn ich mit ihm fertig war und jedem war klar, dass er dann nur noch durch die Tür rauskriechen könnte.

Aber wie gesagt, ich bin nicht so sehr darauf aus, einen Mann niederzuschlagen, nicht einmal einen Betrüger wie Bucky. Er hatte sein Geld und seinen Ruf verloren und sogar seinen Hengst, der draußen im Schuppen stand. „Ich schätze, *mein* Rotschimmel hätte nichts dagegen, ein bisschen Liebe zu haben“, grinste ich Bucky an. „Du bist ein bisschen dürr für eine Stute, aber das war die Wette, oder?“

„W-Was?“ Buckys Augen wurden groß wie Wagenräder „Verdammt, Buck ... das wird weh tun!“ Tex kicherte. „Du kannst nicht ... Auf keinen Fall, komm schon, Cali ...“ Bucky schluckte schwer. „Seht mal, Jungs, es tut mir leid, okay? Es tut mir wirklich leid, ich war dumm und ... und ich war dämlich ... aber ...“

Es wurde viel geredet, während wir Bucky ignorierten. Die meisten Jungs waren sich einig, dass es fair war und der Junge selbst schuld war. Ich hätte es tun müssen, wenn ich verloren hätte, das wussten wir alle, also war es richtig, wenn er nun von seinem ... nein meinem Pferd gefickt wurde.

Natürlich sah Bucky das nicht so und er jammerte ziemlich, weil das doch gar nicht passen könnte. „Verdammt, Bucky!“ Ich zog meinen Kopf zurück. „Hast du dir jemals den Arsch gewaschen?“

Die Jungs lachten. Wir hatten Bucky über einen Wassertrog im Hof angebunden, einem kleinen Teil des Geheges, wo wir Wildpferde um einen Mittelpfosten herumtreiben konnten. Es war leer, sofern wir es nicht benutzten, und wir hatten es mit ein paar Petroleumlaternen beleuchtet.

„Scheiße! Lasst mich gehen! Ich habe dir gesagt, dass es mir leidtut ... Komm schon ... Das ist nicht lustig!“ Bucky zerrte an den Seilen, versuchte zu treten und seine Hände freizuziehen, aber wir hatten ihn gut fixiert.

Ich öffnete seinen Gürtel und zog seine Hose herunter, um seinen Hintern zu sehen, der in der kalten texanischen Nacht blass weiß glänzte. Einer der Jungs, ein Typ namens Berto, der halb Mexikaner war, brachte den Schimmel herum. Es war kein schlechtes Pferd, ein dreijähriger Mesteno, ein Mustang und voller Kraft. In diesem Alter liebten sie es, zu kämpfen und zu ficken, und stellten sich selbst und einander bei jeder Gelegenheit auf die Probe.

„Vielleicht solltest du ihn mit etwas glitschig machen“, schlug Slim vor. „Ich will dem Pferd nicht wehtun.“ „Wirst du ihn eincremen?“ Ich lachte Slim aus und er schüttelte den Kopf.

„Der Gaul hat ein Temperament!“ Berto hielt das Zaumzeug, nur das Kopfstück und die Zügel. Der Rotschimmel warf seinen Kopf herum und roch etwas in der Luft.

„Er riecht eine Muschi!“ Frank lachte. Er saß neben Bucky auf dem Zaun.

Der alte Vorarbeiter machte keine Witze. Es waren einige Stuten rossig, die von der Herde getrennt und im Stall eingesperrt wurden. Die anderen Pferde konnten sie jedoch riechen, was alle jungen Hengste in Aufruhr versetzte.

„Glaubst du, das passt?“ Tex rieb sich den Kiefer. „Das ist ein ziemlich großer Schwanz für so ein kleines Pferd.“ „Was?“ Bucky versuchte, den Kopf zu heben oder zumindest herumzuspähen, damit er sehen konnte, was wir alle sahen, aber von dort unten würde er nichts sehen. „Das ist ein verdammt großer Schwanz, Bucky“, nickte Frank ernst. „Du tust mir leid, mein Junge.“

„Komm her, bring ihn näher ...“, sagte ich zu Berto. „Er riecht etwas, hm!“

Der Schwanz dieses Pferdes war ziemlich groß, selbst wenn man bedenkt, dass der Schimmel kleiner war als ein Rassetier. Er war etwas kleiner als der Durchschnitt, aber Mustangs waren im Allgemeinen sowieso nicht groß, es sei denn, man versuchte, etwas Blut von Rassepferden in sie zu bringen. Genau das machte Parker mit den Stuten, indem er sie von einem deutschen Springpferd decken ließ, das er nur zu diesem Zweck hielt.

„Oh Scheiße, nein ... Was machst du ... Scheiße! Es tut mir leid!“, schrie Bucky und wir lachten ihn aus.

Er konnte das Pferd riechen und seine stampfenden Füße und seinen schnaubenden Atem hören. Bucky wusste, dass das Pferd direkt hinter ihm war und wir redeten alle darüber, wie groß der Pferdeschwanz war und fragten uns, wie um alles in der Welt Buckys enger kleiner Arsch das jemals überleben sollte.

„Nun, Bucky ... beweg dich nicht, ich glaube, er ist jetzt bereit ...“, sagte ich ihm und er zitterte, zitterte wie ein kleines Mädchen in der Hochzeitsnacht und schien kurz vor dem Weinen zu stehen.

Tex grinste und hielt einen alten Baseballschläger in der Hand, mit dem wir auf die Matratzen der Etagenbetten schlugen, um Staub und Ungeziefer herauszuklopfen. Also fing er an, den Schaft des Schlägers zwischen Buckys blasse Arschbacken zu drücken, während ich genau daneben, auf der Erde kniete und dem jungen Mann auf den Rücken drückte. Der arme Junge hatte solche Angst, dass er nichts mehr wahrnahm außer, dass er gleich von einem Pferd gefickt werden würde.

„Verdammt, das Ding sieht hart aus ... Entspann dich besser, Bucky!“, warnte ich ihn und Tex

drückte etwas stärker.

„Nein, nein! Nein! Nein! Nein! Oh verdammt, bitte Gott, nein!“ Bucky schrie plötzlich auf und zuckte in seinen Seilen, als er den harten, stumpfen Gegenstand an seinem Hintern spürte, und er fing an, sich einzupissen, wobei die bis zu seinen Knien heruntergezogenen Hosen durchnässt wurden. „Scheiße.“ Ich spuckte auf den Boden. „Das ist genug.“

Alle lachten über ihn und er weinte. Da hatte ich fast Mitleid mit ihm. Tex machte einen Schritt zurück und runzelte die Stirn, als er den Schläger wegnahm. Er hatte ihn nur etwas gegen Buckys Arschloch gedrückt, mehr nicht. Wir würden dem Jungen niemals etwas tun, nicht so.

Ich zog mein Messer heraus und schnitt ihn los und er rannte, so schnell er konnte und zog dabei seine nassen Hosen hoch. Es war lustig, aber es hinterließ trotzdem einen bitteren Beigeschmack und keiner von uns fühlte sich wirklich gut dabei. Sowas machte man nicht gern, aber Bucky hatte es sich selbst zuzuschreiben.

„Ich nehme ihn, Berto. Danke.“ Es war jetzt mein Pferd und mir war noch kein Name eingefallen. Bucky kam mir in den Sinn, aber diesen Mann würde ich lieber vergessen und außerdem würde ich den Rotschimmel wahrscheinlich in ein oder zwei Monaten verkaufen. Ich hatte bereits zwei Pferde und brauchte ganz sicher keine drei.

Ich führte das Pferd in den Stall, na ja eigentlich eine kleine Scheune, in der wir unsere eigenen Pferde hielten. Parker hatte uns das Gebäude zur Verfügung gestellt, was wir dankend angenommen haben. Ich lächelte ein wenig und dachte darüber nach, dass in den nächsten paar Tagen, vielleicht einer Woche, keiner von uns Bucky erwähnen würde. Dann aber würde jemand etwas sagen und es wäre höllisch lustig und alles in Ordnung, weil er schon lange weg sein würde.

„Hier rein, Kumpel, na komm ...“ Ich brachte den Rotschimmel in einen Stall, band ihn fest und musterte ihn dann. Es war ein gutes Pferd, kein überragendes, aber gesund und stark für seine Größe.

Ich ging in die Hocke, um seine Eisen zu überprüfen, und die Hufe waren in Ordnung und sauber. Bucky hatte das Tier gut gepflegt und ich schüttelte den Kopf darüber, wie dumm der Kerl gewesen war, so ein Pferd als Wetteinsatz zu nehmen, selbst wenn er schummelte. Und dann schaute ich mir den Pferdeschwanz an, denn ich war ein bisschen interessiert.

Es war niemand sonst da und niemand würde kommen. Die meisten hatten sich inzwischen hingelegt. Der Rotschimmel und ich waren alleine und ich griff unter seinen Bauch und streichelte über seinen kurzen und dicken Penis. Ich spielte damit und spürte, die warmen weichen Muskeln im Inneren.

„Guter Junge ... guter Junge ...“, murmelte ich und kam näher, damit ich ihn riechen konnte, diesen starken Geruch von Pferdepisse und Moschus. Ich spielte mit seinen großen, schweren Eiern und küsste seinen Schwanz, bewegte meinen Mund herum und spielte mit seinem großen Pissloch.

Er wuchs, denn er konnte die Stuten in der kühlen Nachtluft riechen und meine Hände, meinen Mund und meine Zunge spüren. Es war nicht das, was er gewohnt war, aber er hatte nichts dagegen. Sein Schwanz wuchs, das Teil füllte sich mit Blut, wurde fetter und schwoll an. Es war ein schöner Schwanz, schön und groß, und ich leckte, küsste und streichelte den sich verlängernden Schaft mit beiden Händen und brachte ihn dazu, seine volle Größe zu erreichen.

Das Pferd stampfte ungeduldig und fragte sich vielleicht, wo seine Stute war. Er wieherte, rief nach ihnen und sagte ihnen, dass er bereit sei. Der große, dicke Kopf seines Schwanzes war rund und

geringfügig dunkler als der Rest von ihm. Ich drückte ihn in meinen Mund und saugte kräftig an der weichen, elastischen Spitze, während ich den langen Schaft mit meinen Händen knetete. Er war bestimmt 60 cm lang, vielleicht etwas weniger, vielleicht auch länger, denn ich habe mir auch nicht die Zeit genommen, ihn zu messen.

Ich schmeckte den deutlichen und scharfen Geschmack seiner Pisse und dann sein Precum, das wie aus einem tropfenden Wasserhahn floss, sodass ich schnell schlucken musste. Es lief trotzdem über mein Kinn und meinen Hals und sickerte in mein Hemd. Es war mir egal und ich lutschte ihn wohl fünf Minuten lang so, benutzte gelegentlich meinen Mund am Schaft, spielte aber meistens mit seiner riesigen Eichel. Ich liebte die Art und Weise, wie es meinen Mund füllte, und ich leckte überall mit der Zunge, schluckte seine Säfte. Es war ok, aber es war trotzdem nur ein guter Anfang, um mich mit ihm vertraut zu machen. Ich wollte viel mehr als das.

Ich zog mich aus und beeilte mich, bevor der Hengst anfang, das Interesse zu verlieren. Als die guten Gefühle aufhörten, wurde sein Schwanz wieder weich. Sobald ich meine Kleidung über das Geländer gelegt hatte, war es leicht, den Schimmel wieder geil zu bekommen.

Sein Schwanz fühlte sich gut an meinem kleinen braunen Körper an. Ich rieb ihn über meine kleinen Brüste und strich dabei besonders mit seinem tropfenden Pissloch über meine Brustwarzen. Sie waren hart und dunkelbraun, geschwollen und heiß. Ich rieb dabei auch meine kleine Fotze und bereitete mich auf das vor, was ich nun brauchte. Es würde eng werden, aber das war ein Teil des Spaßes. Ich fingerte meine Muschi, während ich den Schwanz des Rotschimmels über meine Titten und mein Gesicht rieb und ihn noch mehr lutschte, weil ihm das offenbar sehr zu gefallen schien.

Manchen Pferden ist es egal, wenn ihnen der Schwanz gelutscht wird, während andere Pferde es richtig toll finden. Der Schimmel gehörte zu Letzteren. Sobald er die feuchte, warme Enge meines Mundes um die Spitze seines Schwanzes spürte, machte er einen kleinen Schritt, sodass ich ihm ein wenig folgen musste, um meine Lippen fest um seinen Schwanz zu behalten.

Allerdings war er ein junger Hengst und zum ersten Mal mit einer Frau zusammen. Ich war nicht zum ersten Mal mit einem Hengst zusammen, also würde ich alles tun, um ihm ein schönes erstes Mal zu schenken. Er war ein schöner Kerl und ich rieb seinen langen Schwanz über meinen Bauch und nach unten und spielte damit an meinem Geschlecht. Ich war bereits nass, sehr nass und das schon seit wir angefangen hatten zu spielen. Dieser Teil war nur ein Vorspiel, bei dem ich dicht neben ihm stand und meine harten Nippel an seinem Körper und gleichzeitig den langen Schaft zwischen meinen Schenkeln rieb.

„Jetzt geht es los ... Jetzt machen wir es ...“, sprach ich sanft zu ihm.

Ich bewegte mich langsam und vorsichtig, um den Rotschimmel nicht zu erschrecken. Er musste sich nur daran gewöhnen, das ist alles. Er musste es nur einmal machen und sich gut fühlen und dann würden wir es oft machen. Als ich jünger war, hatte ich ein Pferd gehabt, einen großen Percheron, ein echtes Arbeitspferd, aber er war zu scheu, zu aufgereggt und wir hatten es nie richtig hinbekommen. Dieser Hengst war brav, ein Naturtalent vielleicht, und er protestierte nicht, als ich mich zu ihm umdrehte, meinen glatten, runden Arsch an ihn heranrückte und seine Penisspitze an meine nasse Fotze drückte.

Ich griff mit meiner rechten Hand zwischen meine gespreizten Beine und hielt mit der anderen den Schwanz des Pferdes fest. Ich musste seine Eichel in mich hineindrücken und ihn richtig zusammendrücken, damit ich ihn in mein Loch schieben konnte. Sein Schwanz war natürlich noch nicht völlig steif, also bog er sich, aber ich war geduldig und dem Rotschimmel gefiel es und er blieb standhaft.

„Ohhh ... aaahh-uuuhmmm ...“ Ich stöhnte leicht und spürte, wie sein Schwanz endlich in mich eindrang und mich dehnte, aber nicht so schlimm. Es passte gut, der große runde Kopf dehnte sich ein wenig aus, nachdem er zwischen meine Schamlippen und tiefer in mein hungriges Loch gedrückt wurde. Ich seufzte glücklich, nahm ihn erst ein paar Zentimeter und dann immer weiter tief in mich auf und dann drängte ich mich zurück, hielt meine Hand dort unten dicht an meiner Fotze und hielt das Pferd in mir, während ich ihn mit der anderen streichelte.

Wenn der Hengst meinte, dass sich mein Mund gut anfühlte, dann muss er meine enge, heiße Muschi wirklich lieben. Er wieherte laut, schüttelte den Kopf und machte einen halben Schritt, wobei er seinen großen Körper nach vorne bewegte. Sein Penis wurde immer dicker und sein mittlerweile sehr harter Pferdeschwanz schob sich auf einmal noch tiefer in meine Muschi. Es raubte mir ein wenig die Luft und ich verspürte ein wenig Unbehagen, aber damit hatte ich immer gerechnet. Das war nicht mein erstes Pferd und es dauerte nicht lange, bis sich meine Muschi wieder an so einen Riesen gewöhnte.

Ich habe ihn richtig gefickt, sozusagen ohne Sattel geritten, indem ich meinen Hintern ein wenig hin und her bewegt und meine Hüften leicht gerollt habe. Nichts allzu Wildes, um ihn nicht völlig verrückt machen. Ich bemühte mich, so viel von ihm in meiner Fotze aufzunehmen, um seinem Schwanz ein gutes Gefühl zu geben, sodass ich ihn so zum Abspritzen bringen konnte. Ein Hengst in meiner Fotze war eine der wahren Freuden des Lebens. Mir gefiel die Art und Weise, wie ich durch ihn gedehnt, geschoben und gezogen wurde, und dieser Rotschimmel war ein echter Hengst.

Es war so gut, so viel besser, als einen Mann zu ficken. Nicht der ständige Rein- und Raus-Bullshit. Er war einfach ganz tief drin. Seine Stöße waren hart, unnachgiebig und tief und so tief drin, wie es mein Körper zuließ. Er roch die rossigen Stuten und spürte, wie meine Muschi seinen Schwanz eng umschloss, und er wollte noch tiefer eindringen, so, als sei ich eine echte Stute.

Meine Schenkel waren nass und glänzten, meine Finger waren mit Nässe bedeckt, weil ich den Teil seines Schwanzes hielt, der noch aus meiner Möse herauschaute. Ich merkte, dass es nicht mehr lange dauern würde. Sein Schwanz war jetzt hart wie aus Stahl.

Ich schnappte nach Luft und schloss meine Augen, als ich es spürte. Sein heißes Sperma strömte plötzlich aus seinem Penis und füllte meine Fotze vollständig. Seine Eichel war jetzt riesig und drückte mit dem Pissloch hart an meinem Muttermund ... so stark, dass das meiste seines Saftes durch den Muttermund gepresst wurde. Ich hätte nicht gedacht, dass meine Muschi allein das alles aushalten könnte. Nur ein kleiner Teil seines Spermas lief in langen, dicken Fäden an seinem Schwanz vorbei aus mir heraus und tropfte auf den Boden zwischen meinen Füßen.

Der Rotschimmel zitterte, sein Schweif schlug gegen seine Flanken und sein Kopf bewegte sich hin und her, als er seinen Orgasmus bekam. Andere Pferde hörten sein Wiehern und antworteten. Er stampfte mit den Füßen und sein Schwanz pochte immer noch in mir. Ich bekam meinen zweiten Orgasmus, genoss die heiße innere Wärme und spürte, wie mein Inneres vom Pferdesperma geflutet wurde. Es machte mich atemlos und ein wenig benommen, in meinem Kopf drehte sich alles und ich hatte ein Gefühl unendlicher Glückseligkeit. Ich flüsterte dem Tier Liebesbekundungen zu, während er seinen Schwanz langsam aus mir herauszog.

Sein cremiges Sperma ergoss sich aus meiner klaffenden Muschi, als hätte man einen Eimer ausgekippt. Es platschte alles auf den Boden der Box. Ich rieb meine Muschi und sie fühlte sich so feucht und gedehnt an, dass ich problemlos meine Hand hineinschieben konnte. Dann beugte ich mich herunter, um mit meinen Lippen den Penis des Rotschimmels sauberzulecken. Ich leckte und küsste und saugte den Geschmack unseres köstlichen Ficks von seiner Haut.

Es schien fast ironisch, dass Bucky nie erfahren würde, wie bereitwillig ich meine Wette bezahlt hätte, wenn er nur nicht betrogen hätte.